

Das «Kreuz» der Notenbanken

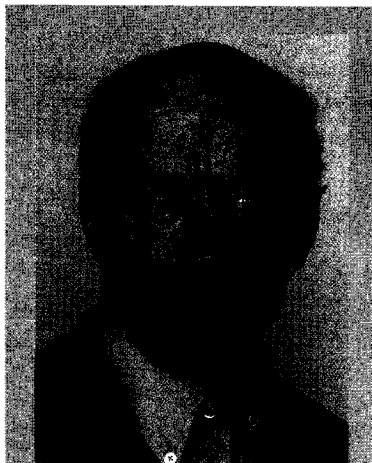
Die Notenbanken der westlichen Industrieländer haben ihre Bilanzen seit 2007 aufgebläht. Trotz einigen Eigenheiten gelten die meisten allgemeinen Verbuchungsgrundsätze auch für die Notenbanken. Ihr Verhalten ist darum gefährlich. **HANS GEIGER**

Zeichnen Sie ein Kontenkreuz. Schreiben Sie über die linke Spalte «Aktiven», über die rechte «Passiven». Das ist eine Bilanz. Wir betrachten hier die Bilanzen der Notenbanken. In der linken Kolonne stehen die Vermögenswerte, welche nach dem künftigen Nutzen bewertet werden. Auf der rechten Seite befinden sich die Werte der Schulden und Rückstellungen, welche die Unternehmung künftig zu bezahlen haben wird. Die positive Differenz von Vermögen und Schulden (inkl. Rückstellungen) bezeichnen wir als Eigenkapital. Dazu zählen auch die Reserven.

In der Schweiz sind die Regeln der Bilanzierung im Obligationenrecht festgehalten. Das gilt auch für die Vorkehrungen für den Fall, dass die Schulden und Rückstellungen durch die Vermögenswerte nicht mehr gedeckt sind (Art. 725 OR). Damit sollen die Gläubiger der Unternehmung geschützt werden.

Für die Bilanzen der Notenbanken gelten die gleichen Prinzipien, wenn auch mit Besonderheiten. Die Schweizerische Nationalbank SNB untersteht subsidiär den aktienrechtlichen Vorschriften des Obligationenrechts. Das gilt für die Jahresrechnung, die Bilanz und die Bewertungen, und auch für den Gläubigerschutzartikel 725 OR. Hingegen kennt die SNB die gesetzlichen Reservepflichten nach Art. 671 OR nicht.

Stattdessen muss sie aus ihren Erträgen ausreichende Währungsreserven bilden. Aus Artikel 99 der Bundesverfassung leitet sich der entsprechende Buchungssatz ab. Soll: Erfolgsrechnung; Haben: Bilanz Passiven. Erstaunlicherweise befinden sich aber die «Währungsreserven» bei der SNB auf der Aktiv- statt der Passivseite der Bi-



DIE KOMMENTATOREN

In unserer Rubrik «Standpunkt» setzen sich alternierend vier Persönlichkeiten mit der Finanzbranche auseinander:

- **Dr. Gérard Flecher:** CEO der Swisscarto-Gruppe und Vizepräsident der Swiss Funds Association SFA.
- **Prof. Dr. Hans Geiger:** Emeritierter Professor des Swiss Banking Institute der Universität Zürich.
- **Dr. Alfredo Gysi:** CEO der Bank PSI und Präsident des Verbandes der Auslandsbanken.
- **Dr. Pierluigi Vincenzi:** Vorsitzender der Geschäftsleitung der Raiffeisen Gruppe.

lanz. Per Mitte 2011 betragen sie 245 Milliarden Franken, das Achtfache von Eigenkapital plus Reserven. Ende 2007 betrug sie knapp 86 Milliarden Franken, nur 30 Prozent mehr als Eigenkapital und Reserven. Der Grundsatz «je mehr Reserven, desto besser» gilt in der Bilanzterminologie der Notenbanken nicht.

Eine weitere Besonderheit der Notenbankbilanz liegt beim Geld. Die SNB emittiert den Schweizer Franken, das gesetzliche Zahlungsmittel, in Form von Banknoten und Sichtguthaben. Damit gilt sie als reich, denn sie kann unbeschränkt Franken produzieren, was sie auch tut. Das Geld gehört aber nicht zu ihrem Vermögen, sondern steht als Schuld auf der Passivseite der Bilanz. Gläubiger sind Menschen, Banken, Firmen. Wenn das produzierte Geld einen höheren Nominalwert hätte als das SNB-Vermögen, dann wäre das Eigenkapital negativ, die SNB überschuldet, die Banknoten nicht mehr voll gedeckt. Das wäre nicht das Ende der Schweiz, aber der unabhängigen Notenbank.

Die SNB ist mit solchen Herausforderungen nicht allein. Auch die amerikanische Notenbank hat die Bilanz aufgebläht und wurde zum Financier von Hypotheken und zum grössten Gläubiger der US-Regierung. Die Dollarnote finanziert das amerikanische Staatsdefizit. Die Europäische Zentralbank EZB kauft Staatsanleihen, die sonst keiner will. Dass sie damit gegen das Verbot von Artikel 123 des Vertrages über die Europäische Union verstösst, ist das Eine. Dass sie damit ihre Unabhängigkeit verloren hat, das Andere. Der Alchemist Doktor Faustus sollte sich gelegentlich wieder der künstlichen Goldmacherei zuwenden, das Papiergeld drucken hat seinen Charme verloren. ☹